

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 125 (1959)
Heft: 12

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Indien

Die *indische Armee* ist eine Berufsarmee mit einem Bestand von gegenwärtig rund 500 000 Mann. Sie rekrutiert sich vornehmlich aus jenen Stämmen und Familien, in denen sich der Soldatenberuf vom Vater auf den Sohn vererbt; so werden etwa drei Fünftel der Armee allein von den Rajputs und Sikhs gestellt, doch bilden auch die Gurkhas aus Nepal hochwertige Truppenverbände. Die Armee ist nach britischem Vorbild gegliedert, gut bewaffnet und ausgebildet. Die Luftwaffe mit ihren fünfzehn Geschwadern befindet sich gegenwärtig in Umorganisation, was ihre Einsatzfähigkeit stark einschränkt.

F.Z.

LITERATUR

Literatur zur geistigen Landesverteidigung

Wie es undenkbar ist, Krieg zu führen, ohne sich lange vorher die dafür nötige Rüstung beschafft und die Soldaten in deren Handhabung ausgebildet zu haben, so wenig läßt sich heute die seelische Bereitschaft zum Führen eines Verteidigungskrieges als selbstverständliches «Erbgut» voraussetzen. Einesteils hat das, was den Wehrwillen im Tiefsten trägt, durch verschiedene Zeiterscheinungen gelitten: die Entfernung unserer technischen Zivilisation von der Natur und deren Härten, die Zusammenballung von immer mehr Menschen in Großstädten, das Wohlleben und die damit verbundene Verweichlichung, die weit entwickelte Sekuritätsgarantie gegen alle Wechselfälle des Lebens. Gilt das für das Volk im allgemeinen, so kommt für den Soldaten im besonderen dazu, daß der Krieg immer mehr sich vom Zusammenprall momentan aufgepeitschter Kämpfer entfernt und zur stilleren, fast anonymen Pflichterfüllung ohne jede emotionale Hilfe wird.

Bürger und Soldat, beide haben die Pflicht, die innere Rüstung zu stärken. Wenn sie dabei Hilfsmittel, vor allem eine gute Dokumentation benötigen, so steht dafür zunehmend Erfreuliches zur Verfügung. Auf einige literarische Neuerscheinungen sei im Nachstehenden hingewiesen.

In vorderster Reihe muß der Schweizerische Aufklärungsdienst (SAD) genannt werden. Er bezweckt, auf jede mögliche Weise, insbesondere durch Veranstaltung von Vorträgen und Diskussionen, die aufbauende politische Diskussion zu fördern, die vaterländische Gesinnung, das eidgenössische Bewußtsein und den Willen zum Widerstand gegen die Bedrohung unserer Demokratie im Volke zu wecken und zu stärken. Drei Schriften erschienen bisher, in welchen die Vorträge zusammengefaßt sind, die an Arbeitstagungen, welche der SAD veranstaltete, gehalten wurden.¹

«Was haben wir zu verteidigen?» fragt die erste Schrift. Prof. Dr. Werner Kägi beantwortet diese Frage in umfassender und eindringlicher Weise. Wer glaubt, zu wissen, was wir besitzen und was wert sei, erhalten zu werden: er findet hier eine Fülle von Gedanken, die ihm vorwärts helfen im unentwegten Einstehen für unsere erhaltens- und lebenswerte Heimat. Werner Peyer schildert, was die schweizerischen Gewerkschaften zu verteidigen haben und zu verteidigen bereit sind. «Die schweizerische Gewerkschaftsbewegung weiß, daß es zur Abwehr eines militärischen Angriffs auf unser Land wirksamer militärischer Mittel bedarf. Zu deren Beschaffung ist sie bereit, im Rahmen einer

gerechten, d.h. nach der Tragfähigkeit aller Volksteile ausgerichteten Belastung das ihrige beizutragen. Wenn die Meinung der Gewerkschaften über den Begriff der Tragfähigkeit mit derjenigen anderer Volksteile nicht immer übereinstimmt, so tangiert das in keiner Weise ihren unabdingbaren Willen zur Landesverteidigung.» Wobei nur festzustellen ist, daß es in der Bewährungsprobe gleichgültig ist, aus welchen Gründen Lücken der Abwehrbereitschaft bestehen; es zählt, was da ist, und nicht, wie es bezahlt wurde. Überholte Vorstellungen sind oftmals aus der historischen Entwicklung verständlich; sie verpflichten zu vermehrter geistiger Anstrengung, durch Zusammenarbeit Schutt aus vergangenen Zeiten endgültig wegzuräumen und alles auf das große, entscheidende Ziel auszurichten.

«Wie verteidigen wir unsere Werte?» Warmherzig ruft Dr. Anny Schmid-Affolter die ausschlaggebende Rolle der Familie in der Wahrung unserer nationalen Werte in Erinnerung, umreißt Dr. Walter Lüthi die große Verantwortung der Schulen, unterstreicht Peter Dürrenmatt die Pflichten von Partei und Bürger und Max Nef die Aufgaben von Presse, Radio, Film und Fernsehen für die politische Willens- und Meinungsbildung.

«Probleme der Schweizer Atombewaffnung.» Prof. Dr. Paul Huber gelingt es, in gedrängter, gut verständlicher Weise die physikalischen Fragen darzustellen. Der Physiker bleibt aber nicht in der Beschränkung des Naturwissenschaftlers stehen, sondern sieht seine Verantwortung ganzheitlich, wenn er bekennt, daß die Gefährdung der Menschheit infolge der zunehmenden Radioaktivität unvergleichlich viel geringer ist als jene infolge der politischen Unterjochung, der persönlichen Entrechtung und der kommunistischen Sklaverei. Prof. Dr. Hans Schinz klärt Fragen der Strahlenschädigungen des Körpers und der Erbmasse. Die Größenverhältnisse werden ins richtige Maß gesetzt, wenn daran erinnert wird, daß die Umgebungsstrahlung während der durchschnittlichen Fortpflanzungszeit des Menschen, die mit dreißig Jahren angenommen wird, 3 Röntgeneinheiten ausmacht; hierzu kommt 1 Röntgeneinheit infolge diagnostischer Röntgenuntersuchungen usw. Die bisherigen Atomversuche brachten demgegenüber eine zusätzliche Belastung von nur 0,03 Röntgeneinheiten. Die Schlußfolgerung lautet, daß die Angst vor weiteren Atomwaffenversuchen beim gegenwärtigen Stand der Dinge maßlos übertrieben wird, daß einseitige Atomabrüstung aber zum Untergang der bestehenden Welt führen muß. Oberstlt. E. Studer beleuchtet die militärischen Probleme einer Atombewaffnung unserer Armee und gelangt zur Forderung, daß unsere Armee auf diese Waffe nicht verzichten kann, eine Waffe, die dem kleinen Staat wiederum Möglichkeiten der Abwehr gibt, die er vor Jahren nach dem damaligen Stand der Technik nicht mehr erreichen konnte.

Ihr ganzes Septemberheft 1959 widmet die «Revue Militaire Suisse» der geistigen Betreuung unserer Truppe.² Für den Truppenkommandanten sind darin eine Reihe von Aufsätzen enthalten, die er mit Vorteil zu Rate zieht. Aus dem Inhalt:

Hptm. J. de Reynier:	Guerre psychologique et information à la troupe.
Oberst Freymond:	L'information du citoyen et du soldat.
Major H.-R. Wüst:	De la brigade de montagne 10 à la 1re Division: expériences pratiques.
Sdt. Jean-Claude Nicole:	Les journées d'information: bilan, suggestions.
Bernard-Claude Gauthier:	Le journal de la 1re Division.
Wm. Jean-Victor Remond:	Premier essai de sondage d'opinion dans l'armée suisse.
Oberst G. Michaud:	L'avis d'un commandant de régiment.
Hptm. Xavier Badet:	L'information est-elle compatible avec l'idée de la discipline?

Auch der «Pionier» widmet eine Nummer (August 1959) der Geistigen Landesverteidigung.³ Bundesrat Ph. Etter stellt seine Betrachtung ganz unter das Wort Gottfried Kellers: «Keine Regierung und keine Bataillone vermögen Recht und Freiheit zu schützen, wo der Bürger nicht imstande ist, selber vor die Haustüre zu treten und nachzusehen, was es gibt.» Totaler Krieg und geistige Landesverteidigung, Der revolutionäre Krieg, Der Nervenkrieg, Die kleine Gruppe, Geistige Landesverteidigung – für 44 000 Franken, sind weitere Beiträge dieses verdienstlichen und aufschlußreichen Sonderheftes.

Aufs beste geeignet, einem Mangel an innerer Orientierung weiter Kreise abzuhelpen, ist die Buchausgabe der Radiovorträge, die der Basler Philosoph, Pädagoge und Psychologe, Professor Dr. Paul Häberlin über das Thema: «Vom Menschen und seiner Bestimmung» gehalten hat.⁴ «Geistige Landesverteidigung nach außen und nach innen ist sittliche Angelegenheit.» Es gehört dazu in erster Linie ein unbeirrbarer Wille zur Gemeinschaft. Diesen Willen in uns zu pflegen, ist primäres Anliegen geistiger Landesverteidigung. Auf wenigen Seiten findet hier jeder Suchende einen Kompaß, um sich durch die Fährnisse unserer Zeit durchzufinden.

Ganz auf die heutige Situation der Schweiz abgestellt sind die ebenso knappen wie durchschlagenden Betrachtungen Peter Dürrenmatts in seiner Schrift «Wir Schweizer und der totale Krieg».⁵ Das zentrale Problem, um welches das Denken Dürrenmatts kreist, ist die Sittlichkeit. Von dieser Haltung aus wird die gegenüber der früheren kompromißlosen Ablehnung des Nationalsozialismus so viel tolerantere Haltung Karl Barths gegenüber dem Sowjetstaat als falsch, abwegig und deshalb verwirrend und gefährlich abgelehnt, werden die durch die militärische Verwendung der Atomenergie aufgeworfenen Fragen in den richtigen Zusammenhang verwiesen, wird jede Heroisierung des Krieges verworfen und unmißverständlich der kategorische Imperativ erhoben, daß die Schweiz keinen totalen Krieg, keinen ohne jede sittliche Begrenzung geführten Krieg führen darf. Ein wahres Arsenal nützlicher Überlegungen, die aufmerksame Beachtung gerade in militärischen Kreisen verdienen.

Hinzuweisen ist ferner auf eine neue «Monatsschrift im Sinne geistiger Landesverteidigung, Orientierung und Lebenserleichterung» mit dem Titel «Diskussion»;⁶ die bisher erschienenen Hefte vermitteln den erfreulichen Eindruck, daß Titel wie Untertitel zu Recht bestehen. Eine vorbildliche Orientierung über den heutigen Stand unserer Arbeit bietet die von G. Däniker betreute «Kleine Heerschau».

Abschließend sei auf die kompetente Übersicht über einen Problemkreis hingewiesen, dessen Lösung immerwährende und heute besonders aktuelle Aufgabe unseres vielgestaltigen Bundesstaates ist, auf die Italianità des Tessins und von italienisch Bünden. Die anläßlich der ersten Giornata della Svizzera Italiana, deren Durchführung die Neue Helvetische Gesellschaft alljährlich beabsichtigt, beigesteuerten Reden und Diskussionsvoten sind in einem ansprechenden schmalen Bändchen «Bedrängte Südschweiz» dargeboten.⁷ Möge dieses gedankenreiche Büchlein Eingang bei vielen finden, denen das von Prof. Emil Egli, dem Zentralpräsidenten der NHG, umschriebene Anliegen eigene ernste Verpflichtung ist: «Einen wirklichen Beitrag zur Menschheitsverständigung kann die Schweiz einzig im scheinbar Konservativen leisten, in der Erhaltung ihrer selbst, in der Sicherung ihrer eigenen Tradition. Ohne eine *echte* Südschweiz gibt es auch keine wahre Gesamtschweiz mehr. Nur als wahrhaftige Schweiz aber haben wir im Völkerchor eine maßgebliche Stimme.»

WM

- ¹ Schriften des SAD, herausgegeben vom Schweizerischen Aufklärungsdienst. Diese wohlfeilen Schriften sind nicht im Buchhandel erhältlich, sondern sind zu beziehen beim Zentralsekretariat SAD Bern, Dufourstraße 12.
Was haben wir zu verteidigen? Werner Kägi, Werner Peyer.
Wie verteidigen wir unsere Werte? Anny Schmid-Affolter, Walter Lüthi, Peter Dürrenmatt, Max Nef.
Probleme der Schweizer Atombewaffnung I. Paul Huber, Hans R. Schinz, Eugen Studer.
- ² Revue Militaire Suisse. September 1959 (L'information à la troupe). Imprimeries Réunies S.A., Lausanne, 39, avenue gare.
- ³ Pionier. Offizielles Organ des Eidg. Verbandes der Übermittlungstruppen und der Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere.
- ⁴ Paul Häberlin: Vom Menschen und seiner Bestimmung. Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel.
- ⁵ Peter Dürrenmatt: Über die sittlichen Grundlagen der schweizerischen Landesverteidigung. Wir Schweizer und der totale Krieg. Flamberg Verlag, Zürich-Stuttgart.
- ⁶ Diskussion. Monatsschrift im Sinne geistiger Landesverteidigung, Orientierung und Lebenserleichterung. Verlag Diskussion, Bern, Länggäßstraße 76.
- ⁷ Bedrängte Südschweiz. Reden und Diskussionsbeiträge anlässlich der Giornata della Svizzera Italiana am 10. Mai 1958 im Rathaussaal zu Bern. Atlantis Verlag, Zürich.

Schießlehre ¹

Das erste, und auch das Hauptinteresse, welches sich beim Erscheinen eines Werkes über Schießlehre einstellt, ist berechtigterweise zu wissen, in welchem Maße es zur Förderung der Ausbildung und damit zur Hebung der Kriegstüchtigkeit der Truppe beiträgt. Diese Hauptfrage, die zu beantworten ich mir zur Aufgabe machte und womit auch das Werturteil über das Werk gesprochen sein wird, ist um so berechtigter, als daß sich der Verfasser mit seinem Werk an das gesamte Offizierskorps der kombattanten Truppen, also an einen sehr umfangreichen Leserkreis, und keineswegs nur an den sehr engen der Wissenschaftler, wendet.

Dieses Bestreben hatten freilich alle Ballistiker aller Zeiten, vom klassischen Blondel (1617 bis 1686) über den scharfsinnigen Hélie (1795 bis 1885) und den erstaunlichen Ganz der Jahrhundertwende, bis in die Gegenwart.

Der Erfolg war indessen nur selten der erhoffte: Die allermeisten dieser Werke pangen heute noch, wie vor Jahren schon, in «unberührter Schönheit» im Bücher-schrank – bereichern die Militärbibliothek – der Vollständigkeit halber. Diesem Schicksal wird nun aber das Werk des Obersten Stutz bestimmt entgehen, weil der rote Faden, der das ganze Werk durchzieht, die Truppenpraxis verfolgt. Schon beim ersten oberflächlichen Durchblättern, sei es als Infanterist, Artillerist oder Flab-Offizier, wird man von Stoff und Stil gefesselt und das Studium drängt sich einem geradezu auf. So erging es mir, einem Offizier, der weder besondere Begabung für Mathematik noch ausgesprochene Neigung zum rein Theoretischen besitzt, sondern bestrebt ist, die Theorie

¹ *Schießlehre*. Von Oberst Walter Stutz. Birkhäuser Verlag, Basel.

ins Gelände zu verpflanzen, am konkreten Fall zu erproben und schließlich durch den scharfen Schuß zu bestätigen und zu erhärten.

Aus dieser Einstellung heraus möchte ich nun im weiteren das Werk beurteilen.

Schießlehre, dies ist der Titel des Werkes, ist ein Sammelbegriff. Sie vereinigt die *Ballistik*, was man als die Lehre vom Schuß bezeichnet, mit der *rationellen Anwendung des Feuers* und seiner Wirkung, was man im taktischen Sprachgebrauch Schießlehre nennt. Ballistik und Schießlehre im engeren Sinne sind somit zwei sehr verschiedene Dinge. Auf die Ballistik hat die Truppe, sowenig wie auf die Waffenkonstruktion, irgendwelchen Einfluß. Die Schießlehre dagegen erteilt uns Weisungen, wie das Feuer wirkungsvoll gehandhabt werden soll, und bildet daher die Grundlage dessen, was Frhr. v. Freytag-Loringhoven in seiner Studie «Die Routine als Hemmnis des kriegserfolges» so treffend «scharfe Taktik», im Gegensatz zu «Revuetaktik» nannte. *Stutz treibt scharfe Taktik*. Mit dieser Feststellung habe ich denn auch sein Werk charakterisiert und erklärlich gemacht, weshalb man das Studium mit wahrhafter Passion betreiben wird. Wie sehr es dem Verfasser um die praktische Nutzenanwendung seines Werkes geht, offenbart sich ganz eindrucklich schon in der Einleitung, wo er mit ganz besonderer Prägnanz die Kenntnis der Feuerwirkung als Grundlage der Führung fordert. Er ist so sehr von der Idee durchdrungen, daß das Feuer das entscheidende Machtwort auf dem Gefechtsfelde spricht, und dadurch zur richtigen Erkenntnis gelangt, daß «gegenüber der Feuerwirkung der Führungskunst nicht zu große Bedeutung beigemessen werden dürfe. Unterlegenheit im Feuergefecht läßt sich nicht durch kunstvolles Manövrieren ausgleichen. Der Offizier muß sein Handwerk von Grund auf kennen und verstehen, er muß ein *Könnner* in seinem Fache sein.» Er muß heutzutage vor allem die technischen Belange des Kampfes kennen. Wir können die Warnung des Verfassers: «Die Verachtung des ‚bloß Technischen‘ kann zu schweren Enttäuschungen führen», nicht ernst genug nehmen. Wenn schon der große Könnner und tapfere Kämpfer Herzog von Ragusa (Marschall Marmont) vor 120 Jahren in seinem berühmten Werk «Über den Geist des Militärwesens» (*Esprit des institutions militaires*) schreibt:

«Die Kriegswissenschaften bestehen in der Kenntnis der Arten des wissenschaftlichen oder mechanischen Verfahrens, welche die Einzelheiten der Handlung und die Anwendung der Mittel regeln, mithin Kriegswissenschaften sind, mit denen ein *General* völlig vertraut sein muß»,

wievielmehr muß diese Forderung bei der heutigen Technisierung einer Armee an die Führer aller Grade gestellt werden.

Es geht hier wohlverstanden nicht um das Handwerkliche, sondern um das Wissenschaftlich-Technische, was auch die Meinung von Oberst Stutz ist.

Nach diesem kurzen, allgemeinen Überblick, der bereits das Wesentliche eröffnete, möchte ich doch die Vorzüglichkeit des Werkes noch durch einige Bemerkungen über den Inhalt deutlicher hervorheben.

Ein gemeinsames Merkmal aller derartiger Werke ist das mathematische Element, welches schon so viele Leser abhielt, sich mit dem Stoff eingehend zu befassen. Auch Stutz kann nicht umhin, die theoretische, äußere und innere Ballistik mit den Methoden der Mathematik und Physik zu erklären und rechnermäßig zu verfolgen. Dies ist nicht nur auf seine hohe Begabung für diese Belange zurückzuführen, sondern ist im Interesse der Vollständigkeit der Stoffbehandlung unumgänglich.

Der Ungeübte wird derartige Stellen, ohne Gefahr zu laufen, den Zusammenhang zu verlieren, oder das Wesentliche nicht zu verstehen, übergehen können, denn die Nutzenanwendung des zum Teil recht schwer verständlichen Theoretischen wird sogleich, und in allen Fällen, mit erstaunlicher Einfachheit und Faßlichkeit abgeleitet, so daß auch

der mathematisch wenig Geschulte in praktischer Hinsicht den größten Nutzen daraus ziehen wird. Im übrigen aber reduziert sich der mathematische Teil der praktischen Schießlehre stets auf eine Gleichung mit einer Unbekannten oder elementarer gesagt, auf einen einfachen Dreisatz.

Für denjenigen, der *Sprengstoff* und *Schießpulver* anwendet, ist die Kenntnis des Aufbaues und Herstellung dieser Stoffe interessant. Das entsprechende Kapitel bietet eine gute Übersicht; ebenso die Ausführungen über das Prinzip des Geschützes, der Rakete und des rückstoßfreien Geschützes. Da für das praktische Schießen die Änderungen der Anfangsgeschwindigkeit bedeutungsvoll sind, werden die möglichen Einflüsse auf die Anfangsgeschwindigkeit behandelt, damit im Zusammenhang wesentliche Hinweise auf die *Behandlung der Munition* durch die Truppe gegeben. Mit Recht schreibt der Autor: «Die Kommandanten aller Grade und die Truppe müssen davon durchdrungen sein, daß die Kampfbereitschaft und der Waffenerfolg wesentlich von der verständnisvollen Behandlung der Munition abhängen, denn die Geschosse sind die Träger der Wirkung gegen den Feind.»

Die Flugbahn des Geschosses wird an Hand der Flugbahn des luftleeren Raumes erläutert und jeweils auf die Verhältnisse im luftgefüllten Raum hingewiesen. Dieses Vorgehen scheint mir richtig zu sein, würde doch sonst das Buch für den allgemeinen Gebrauch zu kompliziert und schwierig.

Das Schießen mit *Bordwaffen aus Flugzeugen* und der *Bombenabwurf* werden behandelt, ebenso die wesentlichen Punkte der *Fliegerabwehr* und deren Einsatz, aber auch das Schießen auf *bewegliche Ziele im Mündungshorizont*.

Die *Störungen der Flugbahn*, namentlich die variablen atmosphärischen Störungen, spielen für die rasanten Bahnen des Direktbeschusses auf kurze Distanzen keine große Rolle, im Gegensatz zum Schießen der Artillerie und Fliegerabwehr.

In einem besonderen Kapitel wird die *Richtlehre* behandelt.

Das größte Verdienst und gleichzeitig die stärkste Seite des Werkes besteht, neben der eigentlichen Lehre über das *Treffen*, meines Erachtens in der rechnungsmäßigen Erfassung der *Wirkung des Feuers*. Oberst Stutz erblickt darin mit allem Recht die Grundlagen für den Waffeneinsatz, sei er infanteristisch oder artilleristisch. Nachdem die Ursachen der Streuung dargelegt wurden, erfolgen vortreffliche Erörterungen über die Streuung in verschiedenen Richtungen: Längen-, Quer-, Höhen- und Breitenstreuung, woraus die Treffererwartung im Visierbereich und im bestrichenen Raum, in Form der bekannten Wirkungsgradformel, abgeleitet wird. Hierbei weicht der Verfasser von der in unseren Reglementen festgelegten Auffassungen insofern ab, als er eine regelmäßige Verteilung der Schüsse nur innerhalb der 50-prozentigen Streuung gelten läßt, während unsere Schießvorschrift eine solche noch innerhalb der Kerngarbe, also der zweimal 50prozentigen Streuung annimmt. Wenn wir jedoch die Praxis vor Augen stellen, so entstehen durch diese verschiedenartigen Auffassungen keinerlei grobe Abweichungen in der Beurteilung der angestrebten Wirkung. Diese Frage hat ja auch nur für das Punktfeuer etwelche Bedeutung, oder noch dort, wo es sich um ganz kleine Streubeträge handelt.

Interessant für den Artilleristen, ist als Begründung der Schießregeln, die Berechnung der Verteilung von Aufschlägen und Zeitzündern für eine vorgegebene Sprenghöhe und Zeitzünderellipse. Das schwierige Kapitel der Trefferwahrscheinlichkeit der schweren Fliegerabwehr ist nur soweit behandelt, als es sich für deren Einsatz zur Berechnung des Wirkungsrechners notwendig erweist. Bei der Bestimmung der Treffwahrscheinlichkeit beim Sperreschießen wurde in den bisherigen Veröffentlichungen nur die Kadenzstrecke berücksichtigt. Neu sind daher Diagramme zur Bestimmung der middle-

ren zu erwartenden Trefferzahl, die außer der Kadenz und Geschößstreuung noch die Zielfehler enthalten.

Ein weiteres, mehr orientierendes Kapitel ist dem *Aufbau der Geschosse, Zünder und Schußladungen* gewidmet, indessen das Kapitel über Geschößwirkung wieder viele für den Praktiker nützliche Angaben enthält. Bei der Wirkung der Hohlladungen kann man sich fragen, ob diese vom Autor nicht zu sehr überschätzt wird, gibt es doch gewichtige kriegserfahrene Stimmen, welche die Wirkung der Panzergranaten ganz wesentlich höher einschätzen als die Wirkung von Hohlladungen.

Mit Recht wird die *Bestimmung der Wirkungselemente* eingehend behandelt. Während die Abschnitte über die topographische Vorbereitung, Berechnen der Elemente und Unstimmigkeit im wesentlichen für die Artillerie und Fliegerabwehr maßgebend sind, hat der Abschnitt über das Einschießen für alle Waffen Bedeutung. Beim Einschießen wird die kleine Gabel gesucht. Die Größe der Gabel, deren wahrscheinlicher Fehler, die beim Einschießen wesentlichen Grundlagen der Beobachtung und die Anwendung der Schießregeln werden eingehend und klar erläutert.

Die Durchführung des *Wirkungsschießens* wird in einem besonderen Kapitel behandelt. Außer den üblichen Definitionen über Feuerformen und Feuerarten, der Behandlung der Staffellungen, Munitionsdotations, Feuertypen der Artillerie, die für eine einfache Absprache zwischen Infanterie und Artillerie äußerst wichtig sind, ist ein wesentlicher Abschnitt derjenige über die *Zielvergrößerung* – majorations –. Der mittlere Treffpunkt liegt nicht genau im Ziel, er streut vielmehr. Nun stellt sich die Frage nach der Größe der zu beschießenden Fläche, damit das Ziel sicher getroffen wird. Ein Beispiel des Feuerüberfalls mit dem Maschinengewehr erläutert diese Frage eingehend.

Die Feuerwirkung der schweren *Fliegerabwehr* hängt von verschiedenen Faktoren ab. Um den Einfluß der einzelnen Faktoren leicht beurteilen zu können, wird der *Wirkungsrechner* benützt, dessen Berechnung und Anwendung erläutert wird.

In einem letzten Kapitel werden Gesichtspunkte für den *Einsatz der Waffen* erörtert, im wesentlichen der Einsatz der Maschinengewehre und der Fliegerabwehr. Persönlich bedaure ich, daß zwei Probleme hier nicht ausführlich behandelt wurden: die Anzahl der benötigten Waffen, um in einem gegebenen Sektor die beabsichtigte Wirkung zu erzielen und welcher Raum bei einer beabsichtigten Wirkung und bei einer gegebenen und meist unabänderlichen Anzahl Waffen gesperret werden kann. Die Anzahl der einzusetzenden Geschütze wird zwar behandelt, die obgenannte Anwendung der Wirkungsgradformel hätte sich leicht im Kapitel 15 unterbringen lassen.

Die vorliegende Schießlehre ist nicht nur ein Lehrbuch, vielmehr für jeden Praktiker ein Nachschlagewerk, dank des ausführlichen und sorgfältig redigierten Registers. Der Druck und die Ausstattung des Werkes sind mustergültig.

Der Vollständigkeit halber möchte ich noch darauf hinweisen, daß sich das Werk mit den modernsten Waffen und Geräten befaßt und in dieser Hinsicht gegenüber den bereits vor zwanzig Jahren erschienenen ähnlichen Werken von Curti und Däniker, einen, freilich unverdienten, aber dennoch tatsächlichen Vorzug aufweist. Es wird auf lange Zeit als Standardwerk sowohl im In- als auch im Ausland (wo heute nichts Ähnliches vorliegt) großen Erfolg haben.

Ein Offizier, der sich mit den Problemen des Feuers zu befassen hat, wird in der Schießlehre von Stutz eine unversiegbare Quelle taktisch-technischen Wissens finden, welches er bei ernsthaftem Studium zum Nutzen seiner Truppe in der Friedensausbildung wie auch im Krieg wirklich gebrauchen kann, und das ist das Wesentlichste und Wertvollste am soeben erschienenen Werk.

Oberst i.Gst. M. Brunner

Kriegstechnik

Angesichts der rapiden Entwicklung der Kriegstechnik ist es für den Soldaten erwünscht, eine seriöse Orientierung zu gewinnen über das, was den Kriegführenden schon während des Zweiten Weltkrieges an Kampfmitteln zur Verfügung stand. Wir sind uns bewußt, daß die Nutzbarmachung der Atomenergie und die Möglichkeiten der Elektronik die Kriegstechnik weitestgehend revolutioniert haben. Trotzdem darf nicht übersehen werden, daß auch die konventionellen Kampfmittel einer steten Modernisierung unterworfen sind und zweifellos in einem Zukunftskrieg eine mitentscheidende Rolle spielen werden. Es ist deshalb höchst aufschlußreich, zu vergleichen, was schon 1939 bis 1945 rüstungstechnisch entwickelt war und welche Entwicklungsrichtung sich bei Ende des Krieges abzeichnete.

Zu den wertvollsten Unterlagen in dieser Hinsicht zählt die Arbeit von Rudolf Lusar über die *deutschen Waffen* während des Zweiten Weltkrieges,¹ eine Arbeit, die 1956 in erster Auflage herauskam. Es spricht für die Qualität dieses Buches, daß jetzt bereits die dritte Auflage erscheint. Lusar hat schon die zweite Bearbeitung wesentlich ausgeweitet. Es standen ihm für die neueste Auflage wiederum zahlreiche neue Quellen und Unterlagen zur Verfügung, so daß er eine ganze Anzahl erstmaliger Angaben bekanntzugeben vermag.

Gegenüber den letzten zwei Auflagen sind u.a. folgende Waffen und Kampfmittel neu erwähnt: «Jägerfaust», eine Minengranate vom Kaliber 5 cm, die als Bordwaffe für Flugzeuge diente und als Raketenwerfer gebündelt auf 100 m als beste Schußdistanz zur Verwendung gelangte; Flak-Salvengeschütze «Taifun», die auf 10 000 m Zielhöhe eine Abweichung von 1,5% aufwiesen. 1944 wurden von dieser Waffe 60 000 Geschosse in Auftrag gegeben, aber nur noch 1000 hergestellt. Es ist wohl etwas überoptimistisch, wenn Lusar erklärt, ab Mai 1945 hätte mit einer monatlichen Fertigung von 1,5 Millionen Stück gerechnet werden können, womit eine Waffe zur Verfügung gestanden hätte, «die der Tätigkeit der gegnerischen Flugzeuge ein Ende zu setzen in der Lage gewesen wäre».

Die neuen Angaben über die Entwicklung der Zünder zeigen, daß auf diesem Gebiet von den Deutschen sehr große Fortschritte erzielt worden waren. Dasselbe gilt für die Gebiete der Motorfahrzeuge und des Brückengeräts sowie der Nachrichtenmittel. Es läßt sich erkennen, daß Deutschland insbesondere hinsichtlich Fernschreiber, Bildtelegraph, Chiffriermaschinen und Lichtsprechgeräten einen hohen Entwicklungsstand erreicht hatte. Interessant sind insbesondere auch die Hinweise auf die verbesserten Methoden in der Herstellung von Waffen.

Eine wesentliche Neuangabe bezieht sich auf die chemischen Kampfstoffe (S.231/33). Lusar erklärt, daß die Deutschen in der Entwicklung der Kampfstoffe von allen Kriegführenden am erfolgreichsten waren. Sie hatten bereits 1937 einen Nervenkampfstoff (Tabun) von größter Wirkungsfähigkeit erfunden, der später von «Sarin» und andern Kampfstoffen noch weit überboten wurde. Deutschland habe, so betont Lusar, auch den biologischen Kampf vorbereitet, dagegen nichts unternommen im Sinne des radiologischen Krieges.

Aus englischer Quelle stammt ein nun auch in deutscher Übersetzung vorliegendes Buch von Gerald Pawle² über *kriegstechnische Entwicklungen Großbritanniens*. Daraus ist einmal ersichtlich, wie wenig die kriegstechnische Forschung in England 1939 vorbereitet war. Es mußte eigentlich alles improvisiert werden. Pawle weist auf die fast zufällige Schaffung eines Forschungsstabes, dessen Angehörige «Hexenmeister» genannt wurden. Den tragenden Männern und deren Bemühungen und Zielsetzungen ist das

Buch gewidmet, das deshalb viel Interessantes bietet, weil es die kriegstechnischen Bemühungen von den militärischen Schwierigkeiten und Bedürfnissen her ableitet. Es wurde auf allen Sektoren der Kriegstechnik, für Erdtruppen, Luftwaffe, Luftabwehr und Marine, unendlich viel geprübelt und entwickelt: Antimagnetminen; Plastikpanzerung für Schiffe gegen Fliegerbeschuß; Flammenwerfer gegen Tiefflieger und Luftlandungen; Fliegerabwehrwaffen, wobei die Oerlikon-Kanone, die 1932 erprobt wurde, als «das modernste 2 cm-Geschütz der Welt» bezeichnet wird; Draht- und Ballonsperren gegen Flugangriffe; Raketenwerfer aller Art, insbesondere gegen Flieger (z.B. eine Dampfkanone); U-Boot-Bekämpfung und andere Kampfmittel. Von besonderem Interesse sind die Hinweise auf die technischen Vorbereitungen für die Invasionslandungen an der Kanalküste Frankreichs: schwimmende Fahrbahn (sog. «Schweizer Wecken»), Zerstörungsmittel für Bunker des Atlantikwalls, Landungsfahrzeuge, Enterhakengranate, Klippenleitern zum Ersteigen der Küstenfelsen, künstlicher Hafen.

Allen Entwicklungen und Versuchen stellten sich unvorstellbare Schwierigkeiten und Hindernisse vor allem administrativer Art entgegen. «Oft schien es viel leichter zu sein», so sagt Pawle wörtlich, «eine neue Waffe zu entwickeln, als diese durch das Labyrinth der Beamtenwelt hindurchzuschleusen... Um einen Vorschlag schnell und erfolgreich über den vorgeschriebenen Dienstweg zu schleusen, benötigte man einen Psychologen.» – Nicht nur eine in England feststellbare Schwierigkeit!

Das Buch zeigt an vielen Beispielen, wie im Kriege die Forschung und die Technik der Truppe dienstbar gemacht werden müssen und dienstbar gemacht werden können, beweist aber auch erneut, daß auf dem kriegstechnischen Sektor nur eine weitsichtige Planung den Erfolg sicherzustellen vermag. Es ist schade, daß das inhaltlich aufschlußreiche Buch durch allzu feuilletonhafte Form und durch oft zu weitgehende Hervorhebung der Personen breitspurig und weitschweifig wirkt.

Eine sehr wertvolle Ergänzung der waffentechnischen Literatur bietet Dr. F. M. von Senger und Etterlin mit einer Arbeit über die *deutschen Geschütze des Zweiten Weltkrieges*.³ Der Autor, bestens bekannt durch sein hervorragendes «Taschenbuch der Panzer», gibt einen umfassenden Überblick in Bild und Wort über sämtliche deutsche Geschützarten, die 1939 bis 1945 in Verwendung standen oder entwickelt wurden. Nach einer kurzen grundsätzlichen Einleitung über die Entwicklungstendenzen und die Leistungssteigerung der Geschütze behandelt er die Panzerabwehrgeschütze, die Infanteriegeschütze, die Leichtgeschütze, die Gebirgsgeschütze, die leichten, mittleren und schweren Feldgeschütze, die Eisenbahngeschütze und die Flugabwehrgeschütze. Die Geschütze auf gepanzerten Selbstfahrlafetten sind nicht erwähnt, weil sie im Panzer-Taschenbuch dargestellt wurden. Es standen dem Autor beste artilleristische Fachleute als Mitarbeiter zur Verfügung, so daß der waffentechnisch Interessierte in den kurzen Angaben zu jedem Geschütz alles wesentlich Wissenswerte erfährt. Äußerst wertvoll ist insbesondere die jedem Geschütz angefügte «Beurteilung», die sowohl die technische wie die taktische Verwendungserfahrung umfaßt.

Generallt. a.D. Erwin Schneider, der einstige Chef der deutschen Gruppe für Entwicklung und Prüfung von Waffen, Munition und Gerät im Heereswaffenamt, sagt in seinem Geleitwort sehr treffend: «Mögen auch die Raketen einen Teil der Aufgabe der Geschützartillerie übernehmen, für zahlreiche taktische Aufgaben, wie unmittelbare Unterstützung von Infanterie und Panzern, für die Abwehr von Tieffliegern und für den Einsatz taktischer Atommunition, sind die klassischen Geschütze auch heute noch unersetzliche Kampfmittel.»

Die ausgezeichnete Arbeit Dr. von Sengers und Etterlin ist für jeden waffentechnisch Interessierten eine bereichernde Lektüre.

U.

- ¹ *Die deutschen Waffen und Geheimwaffen des 2. Weltkrieges.* Von Rudolf Lüsar. 3. Auflage, J. F. Lehmanns Verlag, München.
- ² *Englands geheimer Krieg. Der Kampf der Hexenmeister.* Von Gerald Pawle. Verlag für Wehrwesen Bernard und Graefe, Frankfurt am Main.
- ³ *Die deutschen Geschütze 1939 bis 1945.* Von Dr. F. M. Senger und Etterlin. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Sowjetische Strategie im Atomzeitalter

Garthoff, Raymond L., *Soviet Strategy in the Nuclear Age*, London-New York 1958 (Atlantic Books), XVI + 283 S.

Deutsche Ausgabe: Garthoff R., *Sowjetstrategie im Atomzeitalter*. Droste Verlag, Düsseldorf

Dinerstein, H. S., *War and the Soviet Union*, London-New York 1959 (Atlantic Books), VI + 268 S.

Kissinger, Henry A., *Kernwaffen und Auswärtige Politik* (Übers. von Nuclear Weapons and Foreign Policy), München 1959, XX + 420 S.

Baldwin, Hanson W., *The Great Arms Race*, London-New York (Atlantic Books), IX + 116 S.

Fast wäre man geneigt, diese vier hier anzuzeigenden Bücher als wenig zeitgemäß oder unpopulär zu bezeichnen, erscheinen sie doch in einer Zeit, in der die Sowjetunion eine weltweite Kampagne der friedlichen Koexistenz und der Abrüstung führt und jeden Hinweis auf ihre Rüstungspolitik und Militärdoktrin als «Kriegshetze» verurteilt. Nun gehört es aber zum dialektischen Wesen ihrer Politik, zwischen dieser scheinbar ganz auf Frieden eingestellten Haltung und der parallel laufenden Fortentwicklung ihrer Rüstungstechnik und Militärstrategie keinerlei Widerspruch zu sehen. Beides sind sich ergänzende Elemente einer als Einheit verstandenen und realisierten Politik. Ganz bewußt greift man hierbei auf den von Clausewitz stammenden Satz, der *Krieg* sei eine Fortsetzung der Politik, nur mit andern Mitteln, zurück und erweitert ihn dahingehend, daß auch der *Friede* eine Fortsetzung des Konfliktes nur mit andern Mitteln sei. Ohne Schwierigkeit löst sich dann der angebliche Widerspruch auf und wird zur leitenden außenpolitischen Maxime, wie ihn vor Jahren der Sechste Weltkongreß der Komintern formuliert hat: «Die Friedenspolitik eines proletarischen Staates bedeutet in keiner Weise, daß sich die Sowjets mit dem Kapitalismus geeinigt haben. . . Sie ist lediglich eine andere, in der gegebenen Lage vorteilhaftere Form des Kampfes gegen den Kapitalismus. . . ».

Jede Beurteilung der sowjetischen Strategie der Gegenwart hat von dieser nicht nur theoretisch formulierten, sondern ganz konsequent in die tägliche Praxis umgesetzten Lehre auszugehen. Denn aus der Geschlossenheit des politisch-ideologischen Systems leitet diese Strategie die für sie richtungweisenden Grundsätze ab, die – unabhängig von der jeweils vorherrschenden Tagespolitik – nach wie vor auf eine mögliche bewaffnete Auseinandersetzung mit der nichtkommunistischen Welt ausgerichtet sind. Dann zeigt sich nämlich eine im ganzen erstaunlich konsequente Fort- und Weiterführung strategischer Grundprinzipien, an der auch die Einführung atomarer Waffen nichts Entscheidendes zu ändern vermochte. Trotzdem – und dies hat man sehr nachdrücklich zur Kenntnis zu nehmen – haben sich in den letzten Jahren äußerst bedeutende Wandlungen vollzogen. Das Gesamtbild, das man nach der Lektüre der vier

Bücher von der sowjetischen Strategie und Rüstung gewinnt, ist ebenso aufschlußreich wie – fügen wir es hinzu – wenig beruhigend für den Westen.

Garthoff (bekannt bereits durch sein Buch über die Sowjet-Armee) und Dinerstein haben seit Jahren die Entwicklung in der Sowjetunion auf militärischem Bereich genauestens verfolgt. Beide geben sie einen ausgezeichneten Überblick über die jüngste Geschichte und den gegenwärtigen Stand der sowjetischen Strategie. Beide kommen, wenn auch auf verschiedenen Wegen, zu ähnlichen Schlußfolgerungen, die zeigen, daß das strategische Denken in der Sowjetunion nach einer jahrelangen Stagnation den Anschluß an die moderne Waffentechnik gefunden hat. Diese Entwicklung verlief, wie sie richtig feststellen, durchaus nicht immer geradlinig, sondern stieß sich an manchen ideologischen Schranken und innenpolitischen Widersprüchlichkeiten. Es dürfte sich im Hinblick auf ihre Bedeutung für die heute maßgebliche Doktrin lohnen, sie in kurzen Zügen nachzuzeichnen, zumal sich sowohl Baldwin wie besonders Kissinger weitgehend auf die in Garthoffs Buch enthaltenen Erkenntnisse stützen.

Der siegreiche Ausgang des Zweiten Weltkrieges steigerte das sowjetische Selbstbewußtsein und Vertrauen in die eigene militärische Kraft und Überlegenheit außerordentlich. Als eine Folge davon war Stalin mehr denn je von der Richtigkeit seiner im Kriege aufgestellten Theorie der sog. «ständig wirkenden und kriegsentscheidenden Faktoren» (Stabilität der Etappe, Moral der Armee und des Hinterlandes, Zahl und Qualität der Divisionen, Bewaffnung der Armee, Qualität und Fähigkeit der Befehlsträger) überzeugt. Er machte sie zu einem Dogma, das selbst eine Einbeziehung und strategische Auswertung der nuklearen Waffen von vornherein kaum zuließ. Während Jahren wurden deshalb die Atomwaffen in ihrer Bedeutung für einen zukünftigen Krieg bewußt herabgesetzt. Ebenso galt Stalins These von der «aktiven Verteidigung» – nach welcher der ins Land eingedrungene Feind mit einem weitausholenden Schlag aus den unerschöpflichen Reserven des Hinterlandes geschlagen wird – als unantastbar. Erst nach seinem Tode und nach der Explosion der ersten Wasserstoff-Bombe im Herbst 1953 begannen seine Nachfolger, diese gefährlich verengten Dogmen über Bord zu werfen und durch neue, der atomaren Kriegführung angepaßte Konzeptionen zu ersetzen. Die oftmals mit erstaunlicher Offenheit geführte Auseinandersetzung erreichte ungefähr mit dem XX. Parteikongreß 1956 ihren Höhepunkt. Stalins «ständig wirkende Faktoren» wurden dabei neu formuliert und erweitert, seine Vergeltungstheorie als «gefährlich» und «unrealistisch» abgetan; propagandistisch gefärbte Aspekte machten nunmehr einer mehr realistischen Einschätzung des Gegners Platz, und der Mythos, daß die Sowjetunion von vornherein alle Mittel zum Siege in den Händen habe, wurde aufgehoben. Hieraus ergaben sich die neu erarbeiteten Thesen für die sowjetische Strategie, die sich ungefähr in folgende Punkte zusammenfassen lassen:

1. Die Möglichkeit, daß ein zukünftiger Krieg atomar geführt wird, ist zu berücksichtigen; die Streitkräfte sind den damit bedingten Erfordernissen anzupassen und entsprechend auszurüsten und umzuschulen.
2. Dem Überraschungsmoment eines plötzlichen atomaren Angriffes wurde erhöhte Bedeutung zugemessen und entsprechend die Annahme der Möglichkeit eines Präventivkrieges mit Atom- und Wasserstoff-Bomben miteingeschlossen. In diesem Zusammenhang tauchte erstmals auch die Theorie des «preemptive war» auf, wonach die Sowjetunion einem ihrer Ansicht nach unmittelbar bevorstehenden Angriff mit einem eigenen Überraschungsangriff auf den mutmaßlichen Feind zuvorkommt.
3. Der Raum ist nicht – wie bei der Stalin'schen aktiven Verteidigung – zur blossen Gegenwehr da, sondern soll durch eine Auffächerung der wichtigsten Zentren

sowjetischen Kriegspotentials zu einer passiven und aktiven Verteidigung ausgenutzt werden. Besondere Bedeutung wurde hierbei der These zugewiesen, daß der Krieg ebenso auch auf fremdem Boden zu führen sei, was wiederum erhöhte Anforderungen an die Moral der Truppen stelle.

4. Die Kriegführung ist nicht nur auf eine reine Vergeltungsstrategie einzurichten (das heißt als «Blitzkrieg mittels Einsatz von Atomwaffen»). Daneben ist vielmehr auch eine «Erschöpfungsstrategie» mittels einer Serie allmählich stärker werdender Schläge unter Masseneinsatz gewöhnlicher Kampfmittel und mit taktischen Atomwaffen zu entwickeln. Hieraus folgt die Notwendigkeit, konventionelle Streitkräfte in genügend starkem Umfang bereitzustellen.

Mit einer erstaunlichen Konsequenz hielt die Sowjetunion aber an der These fest, daß den Atomwaffen *keine* kriegsentscheidende Bedeutung zukomme. Dies ist aus zwei Gründen erklärbar. Die Sowjetunion vermochte sich einmal in der Periode, in der sie über keine Atombomben verfügte, die Beweglichkeit ihres Handelns zu bewahren und gleichzeitig – worauf *Kissinger* hinweist – den Vereinigten Staaten die Last der etwaigen Auslösung eines Atomkrieges zuzuschieben. (Von dem Augenblicke an, in dem sie Atomwaffen besaß, gebrauchte sie diese dann, um die außenpolitische Handlungsfreiheit des Gegners durch «atomare Erpressungen» zu lähmen.) Der zweite Grund liegt aber darin, daß nach sowjetischer Auffassung ein künftiger Krieg nicht ein Blitzkrieg, sondern ein lang hingezogener Krieg sein wird. «Ein Sieg wird nicht durch einen, zwei oder mehrere Schläge erreicht werden – heißt es in der Militärfachschrift, *Woejnnaja misl'* –, sondern durch eine Reihe militärischer Feldzüge und Operationen.» Dies führt zu der entscheidenden – im Gegensatz zur vorherrschenden amerikanischen Strategie stehenden – Schlußfolgerung, daß es letzten Endes eben nicht der atomare Gegenschlag oder die Atomwaffen sind, die den Ausgang des Krieges entscheiden, sondern nach wie vor die herkömmlichen, wenn auch «umgerüsteten» *Streitkräfte*. Auf diese Annahme stützen sich nunmehr Ausrüstung und Ausbildung der Roten Armee. Diese wird deshalb nicht nur für die Führung eines atomaren Krieges, sondern für *alle* Arten von Kriegen vorbereitet, und die Ausrüstung erfolgt mit atomaren ebenso wie mit konventionellen Waffen. Damit will sich die Sowjetunion ganz bewußt militärisch eine möglichst große Handlungsfreiheit für jeden denkbaren Fall einer bewaffneten Auseinandersetzung sichern. Wichtiger noch – und darauf weist *Garthoff* gleichfalls hin – ist jedoch die auf diese Weise gewonnene *außenpolitische* Manövrierfähigkeit: durch die Vielfalt ihrer militärischen Einsatzmittel bleibt die sowjetische Außenpolitik nicht wie diejenige der Vereinigten Staaten auf die Alternative «Abschreckung oder Atomkrieg» beschränkt. Für sie bedeuten, wie ein hoher sowjetischer Offizier schrieb, «größere Vorteile in ihrer Abwehrkraft» gleichzeitig auch größere Möglichkeiten für «erneute Bemühungen um den Frieden...», das heißt Erfolge des kommunistischen Lagers.

Hier liegt also die Nahtstelle, an der sich Strategie und Politik zu einer Einheit verbinden. Die Bücher von *Garthoff* und *Dinerstein* geben eine ausgezeichnete Grundlage, diese enge Verknüpfung zu erkennen und in ihren Konsequenzen für das Verhalten der Sowjetunion auf internationaler Ebene richtig zu bewerten. Es besteht kein Zweifel, daß das gegenwärtige außerordentlich starke Selbstbewußtsein der sowjetischen Führung – das der Westen sehr ernst in Rechnung zu ziehen hat – nicht zuletzt auf den technisch-wissenschaftlichen Erfolgen und den daraus resultierenden Stärkung im militärischen Bereich beruht. In seinem kleinen, aber ungewöhnlich instruktiven Buch stellt *Hanson W. Baldwin* das militärische Potential der beiden Weltmächte, der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, gegenüber. Er kommt zum Schlusse, daß es der

Sowjetunion in wenigen Jahren gelungen ist, die Vereinigten Staaten in einigen Gebieten nicht nur einzuholen, sondern sogar zu überholen. Ganz deutlich zeigt sich aus dieser Bilanz – ohne daß Baldwin darauf näher eingeht –, daß die Sowjetunion unverändert und trotz mehrmals bekanntgegebener Truppenreduktionen ihr Hauptgewicht auf die konventionellen Streitkräfte legt, was wiederum die oben aufgestellte These von deren kriegsentscheidenden Funktion bestätigt. Wenngleich die Vereinigten Staaten, so schließt Baldwin, vor allem in der Luft und durch einen größeren Vorrat atomarer Waffen der Sowjetunion überlegen sind, so besteht doch die Gefahr, daß diese auf Grund ihres Vorsprunges in der Raketentechnik die amerikanische Überlegenheit früher oder später neutralisieren könnte. In einem solchen Falle würden die zahlenmäßig weit aus stärkeren sowjetischen Streitkräfte die ihnen heute schon zugewiesene Aufgabe als letztlich ausschlaggebende Waffe dann auch tatsächlich erfüllen.

Der Kreis schließt sich bei *Kissinger*, der nach einer ausgezeichneten Analyse und Gegenüberstellung der beidseitigen Kräfteverhältnisse und Strategie zu konkreten Vorschlägen für eine künftige Strategie des Westens schreitet. Nach den wenig ermutigenden Darstellungen sowjetischer Strategie ist es besonders erfreulich und anregend, dieses in Amerika vielbeachtete und nun in guter deutscher Übersetzung vorliegende Buch zu lesen. Kissinger erweist sich darin als ein ebenso überzeugter wie überzeugender Verfechter des beschränkten Krieges und der abgestuften Verteidigung. Er geht dabei von der oben skizzierten sowjetischen Strategie einer «Allround-Bewaffnung» aus und stellt sie der nach seiner Ansicht gefährlich einseitigen amerikanischen Strategie des atomaren Vergeltungsschlages gegenüber. Diese könne, da sie aus ihrer ganzen Anlage heraus nur auf einen Atomkrieg eingestellt sei, der auf allen übrigen Stufen möglichen sowjetischen Bedrohung nicht wirksam begegnen. Das wiederum schränke notwendigerweise die außenpolitische Handlungsfreiheit der Vereinigten Staaten auf beängstigende Weise ein. Aus diesem Grund sieht Kissinger für den Westen nur die Möglichkeit, seinerseits ein beweglicheres und auch für lokal begrenzte Konflikte eingerichtetes Verteidigungssystem aufzubauen. Vor allem aber sind nach ihm westliche Strategie und Politik nicht mehr wie bisher als getrennte Gebiete, sondern als Einheit anzusehen, weil nur so der kommunistischen Bedrohung wirksam begegnet werden könne.

Indem Kissinger westliche und kommunistische Strategie in den weltpolitischen Zusammenhang der Ost-West-Auseinandersetzung stellt, ermöglicht er gleichzeitig eine Gesamtbewertung von Ausmaß und Bedeutung der sowjetischen Strategie der Gegenwart. Damit ist man wieder auf die eingangs erwähnte Forderung nach einer Beurteilung dieser Strategie im Rahmen der außenpolitischen Zielsetzungen der Sowjetunion zurückgeführt. Alle vier Bücher tragen durch ihre nüchterne Analyse wesentliches zur Erfüllung einer derartigen Forderung bei. Sie zwingen zudem den Westen zum Überdenken der eigenen Positionen und sind allein schon aus diesem Grund wertvoll und verdienstlich.

Curt Gasteyer

Sozialismus und Heer. I. Band. Von Prof. Dr. Reinhard Höhn. Verlag Dr. Max Gehlen, Bad Homburg v.d.H.

Dieses geschichts- und militärwissenschaftliche Werk bezieht sich auf die deutschen Verhältnisse. Es ist aber für jedes europäische Land und besonders auch für uns Schweizer von hohem Interesse. Auch bei uns gehört die Heeresauffassung der Sozialdemokratie seit Jahrzehnten zu den wichtigen Problemen der Innenpolitik. Auch in der Schweiz bestanden lange Zeit, bestehen da und dort vielleicht heute noch völlig falsche Beurteilungen über das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Landesverteidigung.

Prof. Dr. Höhn, einer der besten deutschen Heeresforscher, beginnt im ersten Band seines drei Bände zählenden Gesamtwerkes eine sachlich-wissenschaftliche, auf untadeligen Quellen basierende Darlegung der Auseinandersetzung zwischen deutscher Sozialdemokratie und deutschem Heer. Der erfaßte Zeitraum des ersten Bandes erstreckt sich über die Jahre 1848 bis 1870. Das Schwergewicht der Darstellung liegt in der Klarlegung der Militärtheorien der sozialistischen Führer und Theoretiker Marx und Engels, die sich beide eingehend mit den Problemen des Krieges und des Wehrwesens beschäftigten. Sie prägten ein militärisch-strategisches Denken, das die Wehrmacht den politischen Zielsetzungen, der Revolution des Proletariats, nutzbar machen wollte. Die Sozialdemokratie als Organisation übernahm keineswegs diese Heereskonzeption, sondern erstrebte zugunsten des demokratischen Staates die allgemeine Volksbewaffnung. Mit dieser These stieß sie auf die scharfe Abwehr des Heeres und der das stehende Heer verfechtenden Parteien. Bebel und Liebknecht wurden die Träger der neuen sozialistischen Heerestheorie. Dem Gegensatz entwuchs eine scharfe Gegnerschaft zwischen Sozialdemokratie und Bürgertum, die sich im Laufe der Jahre zur tiefen politischen Kluft erweiterte. Der Krieg von 1870/71 gegen Frankreich führte zu schweren Auseinandersetzungen innerhalb der Sozialdemokratie, die Kanzler Bismarck eifrig schürte. Karl Marx verfocht das Ideal des proletarischen Krieges, die Sozialdemokratie in ihrem Parteiprogramm nach wie vor die Zielsetzung der allgemeinen Volksbewaffnung.

Prof. Höhn zerlegt diese geistigen Kämpfe in ihre vielfältigen Windungen und Wendungen, klärt die Thesen und führt die widersprechenden Gesichtspunkte auf ihren geistigen Ursprung und Grundgehalt zurück. So vermittelt er eine hervorragende Übersicht und völlig neue Erkenntnisse über die Einstellung der Sozialdemokratie zum Heer im Verlaufe des vergangenen Jahrhunderts und verschafft damit eine sachliche, neutrale Grundlage zur vorurteilsfreien Beurteilung der geistigen Auseinandersetzung um entscheidende Wehrfragen. Daß diese Art Beurteilung auch für uns Schweizer von Vorteil und von Bedeutung bleibt, wird niemand bestreiten wollen. U.

Damals im Aktivdienst. Soldaten erzählen aus den Jahren 1939 bis 1945.

Herausgegeben von Wm. E. Herzig. Rascher Verlag Zürich.

«Möge dieses Erlebnis bei allen Hütern der Heimat von damals guten Anklang finden und zeige es der jüngeren Generation, was die Ältern in bedrohter Zeit erlebten und fühlten.» Mit diesem vom 2. September 1959 datierten Geleitwort umschreibt General Guisan Sinn und Zweck des angezeigten Buches durchaus zutreffend. Und wenn Oberstdivisionär Schumacher in seinem gehaltvollen Vorwort als den Vorzug des Buches bezeichnet, daß es unterhalten darf, anstatt belehren zu müssen, so ist die Art, wie dieses Buch wirkt, klar umrissen. Und wie es unterhält! Ob ein Wachtvergehen nachträglich enthüllt, die Kameradschaft mit einem Gamszicklein geschildert wird, oder vom Humor des Soldaten die Rede ist: Scherz und Ernst, Schriftsprache und Mundart mischen sich zu einem Berichte, der eigenes Erleben während fünfeinhalb Jahren wach werden läßt, das so viel Wertvolles enthält, daß es den Nachkommenden weitergegeben werden soll. Daß dies nicht nur ein frommer Wunsch ist, weiß der Berichterstatter aus eigener Erfahrung, hatte doch ihm wie vielen andern Gleichaltrigen das im gleichen Verlag erschienene Buch «Die Grenzbesetzung 1914/18» in jenen kritischen dreißiger Jahren die bald bange, bald erwartungsvoll gestellte Frage beantwortet: Wie war es damals? Besonderes Lob sei den Photographien gezollt; einen ehemaligen Angehörigen des aufgelösten Geb.Inf.Rgt.12 freut es besonders, drei Bildern und zugleich seinem Arztfreund aus dem seinerzeitigen Erinnerungsbuch wieder zu begegnen. Das Bild gegen-

über S. 273 möge für das ganze Buch stehen: Kameraden! Ob als Erinnerung für sich selbst oder zur Mahnung an die Jungen, für beides eignet sich dieses Buch, ganz besonders aber für den Gabentisch der bevorstehenden Festtage. WM

Hans Steinitz, *Der 7. Kontinent*. Das Ringen um die antarktische Eiswelt. Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern.

Der Verfasser, der selbst den amerikanischen und neuseeländischen Expeditionen des internationalen geophysikalischen Jahres in die Antarktis beiwohnte, erzählt nicht nur die Geschichte der Antarktisforschung und der neuesten Erschließungen, er weist auch auf die Lebensbedingungen in diesem Raume sowie auf die weltpolitischen Probleme, die sich den Weltmächten stellen, hin. Gut geschrieben, mit zahlreichen vorzüglichen Bildern und Kartenskizzen bereichert, vom Verlag vorbildlich ausgestattet, empfiehlt sich das Buch nicht nur als gut dokumentierte Darstellung eines aktuellen Themas; es eignet sich vorzüglich zu Geschenkzwecken. WM

Das Land der Pioniere. Wie die Arktis erschlossen wird. Von Ritchie Calder. Econ-Verlag, Düsseldorf.

Es ist für die historische Betrachtung nicht ohne Reiz, festzustellen, wie sehr die große Bedeutung, die heute den schnee- und eisbedeckten Weiten der Arktis zukommt, vor allem ein Ergebnis strategischer Betrachtung und Erwägung ist. Erst durch die militärischen Gegensätze zwischen West- und Ostblock sind diese Gebiete, über welche die kürzesten Verbindungen zwischen den USA und der Sowjetunion laufen, in den Blickkreis höchst interessierter internationaler Betrachtungen getreten. Seither wird der Erschließung und dem Ausbau dieses strategisch bedeutsamen Raumes größte Aufmerksamkeit geschenkt und werden die Arbeiten mit großer Beschleunigung vorwärtsgetrieben. Wissenschaft, Technik und menschlicher Pioniergeist wirken gemeinsam als Wegbereiter in diesem bisher noch kaum erschlossenen, gewaltigen Gebiet. Die militärische Sicherung der Polarroute wird mit allen Mitteln der modernen militärischen Technik gefördert: Luftbasen, Radarstationen, Marinestützpunkte und Wetterstationen sind in wenigen Jahren entstanden, um diesen nördlichen Invasionsweg zu decken. Daß in der jüngsten Zeit in der Arktis unermeßliche Reichtümer an Bodenschätzen – Uran, Kohle, Mineralien, Öl – festgestellt worden sind, macht die Notwendigkeit der Verteidigung dieser Gebiete für den Westen noch viel dringlicher.

Der bekannte Reiseschriftsteller R. Calder gibt in seinem Buch eine überaus anschauliche und liebenswürdige Schilderung dieser heutigen Arbeiten zur Erschließung der Arktis. Calder unterzieht sich selbst allen Mühen, die nötig sind, um die Arktis von innen heraus kennenzulernen und dort zu leben. In seiner Beschreibung läßt er den Leser teilhaben an seinen höchst interessanten Erlebnissen in diesem geheimnisvollen, in vielen Teilen noch unerforschten Land. Man erlebt mit Calder das schwere Leben in den unendlichen Weiten, fliegt mit ihm über den Nordpol, lernt prachtvoll Menschen kennen, die sich als Siedler und Pioniere der Arktis verschrieben haben, sieht das entsagungsvolle Leben der Jäger, Fallensteller und Erzsucher und darf einen Blick hinter die Umschrankungen der vom Geheimnis streng behüteten US-Luftbasis von Thule auf Grönland werfen. Die ganze Verehrung Calders gilt den Eskimos, diesen begabten und eigenwilligen Schneenomaden, auf deren jahrhundertealte Erfahrungen der weiße Mann bei seiner Arbeit angewiesen ist. Alles das ist in dem Buch in einer lebendigen und klugen Art geschildert, die ein sehr plastisches, menschlich nahes Bild dieses Pionierlandes verschafft. Das im Grunde gänzlich unmilitärische Buch ist wegen seines Gegenstandes dennoch von bedeutendem militärischem Interesse. Major i.Gst. Kurz

Artillerie-Gefechtsfibel (Die schießende Batterie). Von Major Hans-Peter Fricke. Verlag WEU/Offene Worte, Bonn.

Diese Artillerie-Gefechtsfibel von Major Fricke gleicht im Umfang und in der Gestaltung einem Reglement. Sie soll aber kein solches sein, sondern setzt sich zum Ziel, den Unteroffizieren aller Grade eine Übersicht über alle beim Einsatz einer Batterie auftretenden Bedürfnisse zu geben. So wendet sich diese Fibel gleichermaßen an den Geschützunteroffizier wie an die Unteroffiziere des Übermittlungsdienstes, des Vermessungsdienstes und des Motorwagendienstes und kann so ein Wesentliches zum gegenseitigen Verständnis und zur Zusammenarbeit beitragen. Aber auch für Anwärter auf Offiziersausbildung ist die kleine Schrift wertvoll, weil sie in guter, übersichtlicher Darstellung eine kurzgefaßte und doch reichhaltige Orientierung gibt.

In den einzelnen Abschnitten werden die hauptsächlichsten Aufgaben aller wichtigen Organe der Batterie in den verschiedenen möglichen Phasen eines Einsatzes behandelt und dabei schematisch kurz und auf die Praxis zugeschnitten die Lösungsmöglichkeiten beschrieben. Wertvoll sind sodann auch aufgezählte Grundsätze z. B. über Übermittlungsdienst, Tarnung, Fliegerabwehr, Motorwagendienst usw., Grundsätze, die einem oft selbstverständlich anmuten und die man doch in der Wirklichkeit immer wieder leicht verletzt.

Die Schrift ist auf die Verhältnisse in der deutschen Bundeswehr zugeschnitten und wird dort (da Reglemente vielfach erst im Entwurf vorliegen) in der Ausbildung der unteren Artilleriegrade wertvolle Dienste leisten. Der Verwendung bei uns sind gewisse Grenzen gesetzt, da die verschiedenen Begriffe von der Chargenbezeichnung bis zu den Schieß- und Vermessungsregeln recht unterschiedlich festgelegt sind und die Verantwortungsbereiche der Chargen in unserer Artillerie unseren Verhältnissen entsprechend auch anders umschrieben sind. Die Fibel kann deshalb nicht die Ausbildungsvorbereitung unserer Auszubildender unterer Artilleriechargen ersetzen. Die Ausbildung ist ja doch immer persönlich gefärbt und die Vorbereitung darauf kann man niemals abnehmen. Die Fibel vermittelt jedoch sehr gute Anregungen und ist deshalb auch in unseren Verhältnissen nützlich, wenn man das darin Gebotene verarbeitet und zweckentsprechend im Einklang mit unseren Vorschriften verwertet. To.

Aufgabensammlung in Wort und Bild für den Schützen im Rahmen der Gruppe. Von Major Eckart Afheldt, Verlag WEU/Offene Worte, Bonn.

Es handelt sich bei dieser Aufgabensammlung nicht um eine reine Zusammenstellung von Übungen für die eigentliche Einzelgefechtsausbildung, sondern um Beispiele für die Gruppengefechtsausbildung. Die Übungen sind aber so aufgebaut, daß dabei die Schulung des Einzelkämpfers und des Trupps im Rahmen der Gruppe besonders wirkungsvoll möglich ist.

An siebzehn Beispielen aus dem Aufklärungs- und Sicherungsdienst, dem Angriff und der Verteidigung zeigt der Verfasser sehr anschaulich, wie die Ausbildung der kleinsten Kampfgemeinschaft und damit im Zusammenhang diejenige des Einzelkämpfers betrieben werden kann. Jedes Beispiel wird durch eine kurze Lage eingeleitet. Eine Unterteilung in verschiedene Aufgaben gibt hierauf dem Übungsleiter Gelegenheit, gewisse Abschnitte zu üben. Eine Einlage leitet jeweils zur nächsten Aufgabe über, so daß das ganze Beispiel auch zusammenhängend durchgearbeitet werden kann, falls der Ausbildungsstand oder die zur Verfügung stehende Zeit dies zuläßt. Anschauliche Zeichnungen nach dem System «Falsch-Richtig» weisen auf die zu beachtenden Grundsätze hin. Am Schluß jeder Aufgabe findet der Ausbilder in knapper Form zu-

sammengefaßt, welchen Stoff er bei den einzelnen Aufgaben zu behandeln und zu üben hat. Diese Fibel ist somit ein wertvolles Hilfsmittel für alle, die sich mit Gefechtsausbildung zu befassen haben. Tr.

Sandkastenfibel. Von Major Karlheinz Herzig. Verlag WEU/Offene Worte, Bonn.

«Vor fünfzig Jahren bezeichnete man den Sandkasten als ein wertvolles Anschauungsmittel für Militärschulen und für den Unterricht bei den Truppen. Heute ist er ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden, das aus der militärischen Ausbildung eines Soldaten nicht mehr wegzudenken ist.» Diese Tatsache erwähnt der Verfasser im Geleitwort zu seiner Fibel, mit welcher er dem militärischen Ausbildner eine Anleitung und Hilfe im Gebrauch des Sandkastens geben will.

Nachdem im ersten Kapitel Zweck und Bedeutung der Arbeit am Sandkasten kurz umrissen und vor allem die Stellung der Sandkastenausbildung im Rahmen der praktischen militärischen Ausbildung scharf abgegrenzt werden, behandelt der Verfasser vorerst in knapper und klarer Form diejenigen Fragen, die bei der Erstellung des Sandkastens und beim Aufbau des Geländes in technischer Hinsicht zu beachten sind. Viele Abbildungen tragen dabei zum einwandfreien Verständnis bei. Hierauf werden die durch den Ausbildner zu beachtenden methodischen Grundsätze des Unterrichtes am Sandkasten erläutert, wobei an Hand einiger Beispiele aus verschiedenen Gebieten des Gefechtsdienstes die Unterrichtsvorbereitung und Durchführung besprochen werden. Sehr eingehend befaßt sich der Verfasser dann mit den Vorbereitungen, die durch den Ausbildner für die Bearbeitung taktischer Aufgaben getroffen werden müssen. Verschiedene Musterlagen im Rahmen der Gruppe und des Zuges zeigen diese Vorbereitungsarbeiten in eindrucklicher Form und geben für die Anlage ähnlicher oder weiterer Aufgaben sehr viel Anregung. Diese Übungsbeispiele, die umfangmäßig die Hälfte der Fibel ausmachen, befassen sich mit folgenden Themen: 1. Aufklärung; 2. Grenadiergruppe als Sicherung; 3. Grenadiergruppe in der Verteidigung; 4. Grenadierzug im Angriff aus der Bewegung. Gerade diese Beispiele sind es, die die «Sandkastenfibel» zu einer außerordentlich wertvollen Anleitung für alle diejenigen machen, die als militärische Ausbildner Unteroffiziere und Zugführer am Sandkasten auf ihre Führungsarbeit vorzubereiten haben. Tr.

Formationsgeschichte der Wehrmacht 1933 bis 1939. Von Georg Tessin. Harald Boldt Verlag, Boppard am Rhein.

Der militärhistorisch Interessierte stößt beim Studium der deutschen Wehrmacht auf erhebliche Schwierigkeiten, weil bei Kriegsende die meisten deutschen Kriegsarchive zerstört wurden oder in die Hände der Alliierten fielen, die erst einen Teil der Dokumente zugänglich machten. Die Lücke wurde teilweise ausgefüllt durch die ausgezeichnete Arbeit von B. Müller-Hillebrand «Das Heer 1933 bis 1945». Aber auch in dieser Bearbeitung, die schon 1954 beendet wurde, konnte nur ein Teil der deutschen Wehrmachtsentwicklung erfaßt werden.

Georg Tessin standen neue Quellen und Unterlagen zur Verfügung. So ist es verdienstlich, daß als neuer Band der «Schriften des Bundesarchivs» eine wesentliche Ergänzung zu Müller-Hillebrands Darstellung erscheint, die sich auf die Stäbe und Truppenteile des Heeres und der Luftwaffe erstreckt. Mit übersichtlichen Tabellen und geschichtlich klarer Ordnung wird die Entwicklung der deutschen Streitkräfte nach der politischen Machtergreifung durch Hitler aufgezeigt.

Es läßt sich an dieser sachlich-historischen Darstellung erneut ermessen, in welchem unerhörtem hektischem Tempo der Aufbau des Heeres und der Luftwaffe des Dritten

Reiches forciert wurde. Bataillone, Abteilungen und Regimenter aller Waffengattungen mußten, unbekümmert um Schwierigkeiten in der Bewaffnung und Ausrüstung, der Unterbringung und Ausbildung, aus dem Boden gestampft werden. In der übersteigerten Riesenaufrüstung spiegelte sich der Machtwahn und politische Irrsinn des nationalsozialistischen Diktators.

Die Arbeit Tessins ist ein wertvoller Beitrag zur neueren Wehr- und Zeitgeschichte.
U.

Literaturhinweise

Einen guten Einblick in die teilweise sehr wertvollen Berichte über die Tätigkeit des brasilianischen Expeditionskorps in Italien 1944 gestattet eine Zusammenstellung von Arbeiten der Heeresbibliothek in Rio, welche in der «Wehrwissenschaftlichen Rundschau» vom Februar 1959 veröffentlicht ist.

Im gleichen Heft findet sich eine Würdigung der Literatur über die «Blaue Division», den spanischen Freiwilligenverband, der an der Ostfront kämpfte.

In März- und Aprilheft der «Wehrkunde» untersucht Dr. Erich Murawski «Truppen geschichten alter und neuer Art» und legt dem Aufsatz eine Liste der seit 1937 bis Dezember 1958 erschienenen deutschen Divisions- und Regimentsgeschichten bei, welche nach Waffengattungen unterteilt ist.
R.

ZEITSCHRIFTEN

Der Schweizer Soldat. Sondernummer über Übermittlung. 1. August 1959.

Diese Sondernummer entstand in engster Zusammenarbeit mit der Abteilung für Übermittlungstruppen. Die einzelnen Beiträge sind nicht gezeichnet, da sie das Produkt einer Gemeinschaftsarbeit zahlreicher kompetenter Mitarbeiter dieser Abteilung sind. Der «Schweizer Soldat» und seine Mitarbeiter haben damit nicht nur den Übermittlungstruppen, sondern einem weiten Kreise einen vorbildlichen Dienst geleistet. Ohne unnötige technische Belastung wird das Grundsätzliche über das Nervengestränge der Verbindungen dargestellt, belegt mit aufschlußreichen Skizzen und guten Photographien. Die Ausbildungsfragen einschließlich außerdienstliche Weiterbildung und Einsatz der FHD runden das Heft zu einem gelungenen Ganzen.
WM

Rivista militare della Svizzera italiana. 31. Jahrgang 1959.

Es ist hier auf die Zweimonatsschrift unserer Tessiner Kameraden hinzuweisen, die im 31. Jahrgang steht. Graphisch sorgfältig ausgestattet, immer gut bebildert, versteht es das Redaktionskollegium der Obersten Camponovo, Moccetti und Riva, in jedem Heft aktuelle Fragen der Landesverteidigung darzustellen. Es darf unserem Tessiner Schwesterorgan bezeugt werden, daß nicht nur der gute Wille, welcher dieses bemerkenswerte Organ trägt, sondern auch die Güte seiner Mitarbeiter und Beiträge vollauf das Erscheinen rechtfertigen, «...per giustificare, con essa, la presenza della Svizzera Italiana anche nel settore militare».

In allen Heften finden die Probleme der Luftraumverteidigung gut dokumentierten Widerhall. Daß des Feldzuges von 1859 in Italien besondere Erwähnung getan wird, rechtfertigt sich nicht nur aus militärischem Interesse, sondern entspricht auch der Mittlerrolle des Tessins zwischen Helvetien und dem Kulturraum südlich der Alpen.